

Selbsterfahrung aufgrund akustischer Eindrücke

Versuch einer Gliederung¹

Friedemann Stütz

Vorbemerkung

In der Wissenschaft besteht heute ein tiefes Bedürfnis nach mathematisch-physikalischer Erklärung möglichst aller Phänomene. Zwar ist die Wissenschaft ganz nach aussen gerichtet. Wenn wir dieses Bedürfnis jedoch verstehen wollen, so müssen wir unseren Blick auf unsere *Innerlichkeit* lenken: Mathematische Gesetzmässigkeiten finden wir in uns selbst vor, indem wir die entsprechenden Form-, Lage-, Bewegungs- und Zahlenbeziehungen im Inneren nachvollziehen. Die inneren Wahrnehmungen, an denen wir mathematische Gesetze letztlich ablesen, werden uns dabei nur selten bewusst. Doch ist die unterschwellige Befriedigung, in sich etwas vorzufinden, das einen äusseren Vorgang verständlich macht, eine Art psychologische Begründung für die heutige Tendenz.

Rudolf Steiner führt diese inneren Wahrnehmungsqualitäten auf dieselben, sogenannten unteren Sinne zurück, die uns unsere leibliche Verfassung zum Erlebnis bringen²: Wie wir im Raum stehen (Gleichgewichtssinn), wie wir unsere Glieder bewegen (Eigenbewegungssinn), in welchem Zustand wir uns fühlen (Lebenssinn), wie wir uns in der Berührung mit der Aussenwelt in sicheren festen Grenzen fühlen können (Tastsinn). Die unteren Sinne wirken in vielfältiger Weise mit anderen Sinnen zusammen (siehe z.B. *R. Steiner* 1917).

Dieser Beitrag soll zeigen, wie Wahrnehmungen der unteren Sinne zusammen mit (oder vermittelt durch) Wahrnehmungen des Gehörs auftreten. Mit Hilfe der Begriffe «Raum» und «Zeit» wird versucht, die Phänomene zu gliedern. Bezeichnenderweise lässt sich die Akustik in mannigfaltiger Hinsicht *mathematisch* behandeln, wobei «Raum» und «Zeit» als abstrakte Grösse auftreten. In den folgenden Betrachtungen soll die Aufmerksamkeit auf Beziehungen der Akustik zu den unteren Sinnen gerichtet werden. Dabei handelt es sich um eine andere, vielleicht ursprünglichere Blickrichtung auf Zusammenhänge, welche auch in den bekannten mathematischen Gesetzen der Luft-Schallwellen und Körperschwingungen einen Ausdruck finden. Der Leser wird bemerken, dass hier lediglich auf vereinzelte Erfahrungen hingewiesen werden kann, die zu einem ausserordentlich reichhaltigen Gebiet gehören. Es wird also vor allem darum gehen, überhaupt einmal auf die Beteiligung der unteren Sinne beim Hören hinzuweisen.

I Naturlaute

1. Hörerlebnisse des Alltags

Zunächst möge auf einige Hörwahrnehmungen aufmerksam gemacht werden, denen wir bei einem Spaziergang ausserhalb des Lärms der Stadt begegnen können:

Im Frühling erklingt eine Vielzahl von Vogelstimmen, manchmal in fast musi-

¹ Dieser Beitrag ist die Zusammenfassung meiner Jahresarbeit im Anthroposophisch-Naturwissenschaftlichen Studienjahr 1979/80 an der Naturwissenschaftlichen Sektion am Goetheanum. Sie wurde betreut und gefördert durch Dr. Georg Maier.

² Siehe *R. Steiner* (1920). Angesprochen sind dort der Lebenssinn, der Eigenbewegungssinn und der Gleichgewichtssinn.

kalischer Reinheit, die sonst den Naturlauten fremd ist. Die Laute der Säugetiere sind uns menschlich insofern nahe, als sie unmittelbar unser Mitgefühl anregen: Man denke an das Brüllen einer Kuhherde, die im Frühling wieder auf die Weide getrieben wird.

Im Donner eines sommerlichen Gewitters sind als akustischem Urerlebnis viele Aspekte akustischer Erfahrungsmöglichkeit vereinigt. Man versuche nur die Spanne vom einmalig scharfen Knall bis hin zum ununterbrochenen Grollen einer nahenden Front sich in Erinnerung zu rufen.

Im Herbst ertönt das Brausen des Windes: Die dürrn Blätter der Bäume rascheln und ein stetes Rauschen erfüllt den Wald. Mancherorts ist es begleitet von einem mehr oder weniger rhythmischen Knacken und Knarren.

Und im Winter? Vielleicht ist gerade die «intensive» Ruhe der verschneiten Landschaft als akustische Umwelt wesentlich.

Was uns auf unseren Wegen begleitet, ist der Schall unserer eigenen Schritte oder unser Atemgeräusch, aber wir «hören» sie meistens nicht, weil wir nicht darauf achten. Wie lernt man bewusster hören, auch im gewöhnlichen Alltag? Wir möchten dazu vorschlagen: *Man gehe einmal blind spazieren*. Blinde Menschen entwickeln bekanntlich eine besondere Aufmerksamkeit für Wahrnehmungen des Gehörs. Jedenfalls «sagt» ihnen ein Geräusch unter Umständen sehr viel mehr als dem Sehenden. Dies ist besonders auffallend in bezug auf die räumliche Umgebung.

Was für den Blinden eine wohlbekannt Welt ist, ist für den Sehenden, der versuchsweise die Augen schliesst, grösstenteils Neuland: Zum Beispiel wenn man sich bei einem Spaziergang mit geschlossenen Augen führen lässt. Für einzelne Wahrnehmungen können wir auf einmal sensibel werden. Gerade wenn wir *nichts wissen* von der offen stehenden Garage, an welcher wir vorübergehen, werden wir eine abrupte Verwandlung des Trittschalles vor ihr umso deutlicher erfahren. Das Gehörte passt nicht mehr in einen Gesamtkomplex gewohnter Vorstellungen. So ermöglicht oftmals der Verzicht auf das vermeintliche Wissen, *warum* es hier so klingt, ein unbefangenes Beobachten dessen, *wie* es klingt und wie es auf uns wirkt.

2. Ausdehnung und Zusammenziehung im Tönen

Mit diesen Grundbegriffen Goethes soll auf gegensätzliche Klangqualitäten hingewiesen werden. Im Zusammenhang mit Wahrnehmungen des Raumes erweisen sich ausgedehnte, anhaltende, dem *Rauschen* verwandte Klänge als wesentlich, während kurze, «zusammengezogene», *schlagende oder knackende Laute* sich eignen, Wahrnehmungen von rhythmisch gegliedertem Zeitenlauf zu erzeugen.

2.1 Einbettung in ausgedehnte Klänge – Wahrnehmung des Raumes

Wer – wieder mit geschlossenen Augen – an einem rauschenden Bach vorbeigeht, dessen Umgebung zum Beispiel durch Haus- oder Felswände vielfältig gestaltet ist, kann etwas Überraschendes feststellen: Entsprechend vielgestaltig sind nämlich die inneren Zustände, in die man sich unterwegs nacheinander versetzt fühlt. Wie können wir solche Wahrnehmungen gedanklich fassen?

Dieses «Raumerleben durch das Hören» ist völlig anders als das Wahrnehmen von Tönen. Formen, Lage-Beziehungen und Richtungen nehmen wir auf besondere Art wahr. Wenn wir versuchen, die Sinne *nach den Wahrnehmungsqualitäten* zu